

# Begleitung in schwieriger Zeit

Weinheim. Ein Krankenhausaufenthalt verursacht wahrscheinlich bei jedem Menschen Stress. Für hochbetagte Patienten kommen zur Sorge um die eigene Gesundheit aber noch weitere Faktoren hinzu: Die unbekannte Umgebung, neue Tagesabläufe und das Fehlen vertrauter Personen können zu plötzlichen Verwirrheitszuständen und problematischen Verhaltensweisen führen. Für Betroffene und Angehörige, aber auch für das Klinikpersonal ist das eine große Herausforderung, welche die GRN-Klinik Weinheim mit haupt- und ehrenamtlichen „Demenzbegleiterinnen“ angenommen hat. Das Konzept wurde 2018 von der „alwine Stiftung – in Würde altern“ initiiert und wird nun auch von der Hector Stiftung großzügig gefördert.

Für mindestens drei Jahre übernimmt die Hector Stiftung die Personalkosten für eine zweite hauptamtliche Mitarbeiterin in diesem Bereich; vor zwei Monaten hat Jasmin Schiebel diese Funktion übernommen. Die erste Stelle, die seit 2018 Christiane Schneeweiß inne-

hat, war von der alwine Stiftung gefördert worden, und wird nun von der GRN selbst finanziert. Ein Team aus vier ehrenamtlichen Kräften, die von der alwine Stiftung eine Aufwandsentschädigung erhalten, unterstützt wiederum die Demenzbegleiterinnen bei ihrer täglichen Arbeit. „Wir sind sehr dankbar für das Engagement der beiden Stiftungen“, machte Klinikleiter Markus Kieser am Mittwoch bei einem Pressegespräch deutlich. Die Arbeit der Demenzbegleiterinnen werde angesichts der demografischen Entwicklung auch in Kliniken immer wichtiger. Aber leider sei diese Erkenntnis noch nicht bis zum komplizierten Abrechnungssystem der Krankenhäuser durchgedrungen.

„Das ist einer der Gründe, warum sich die Hector Stiftung in diesem Bereich engagiert“, erklärte Vorstandsmitglied Uwe Bleich. „Die Eheleute Hector sehen sich in solchen Fällen als Impulsgeber.“ Josephine Hector lägen zudem Projekte für ältere Menschen besonders am Herzen, fügte Bleich hinzu. Das Projekt passe aber auch deshalb gut zur

Hector Stiftung, weil sie sich stark in der medizinischen Forschung engagiert. Während es in diesem Bereich oft etliche Jahre dauert, bis die Ergebnisse „tatsächlich bei den Menschen ankommen“, könne man mit der Förderung der Demenzbegleitung direkt vor Ort helfen.

Dass dies funktioniert, bestätigte Dr. Florian von Pein, Chefarzt für Altersmedizin. Rund 30 Prozent der Hochbetagten würden bei einem Klinikaufenthalt Verwirrheitszustände unterschiedlicher Ausprägung entwickeln. Besonders häufig würden die Symptome nach Vollnarkosen bei alten Menschen auftreten.

Das Spektrum reiche von Desorientierung oder Lethargie bis zu Wahnvorstellungen oder aggressivem Verhalten, machte er deutlich. Oft halte die Verwirrtheit auch über die Zeit des Krankenhausaufenthaltes hinaus an. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre belegten, dass sich der Einsatz einer Demenzbegleiterin positiv auf die Patienten, aber auch auf das Klinikpersonal auswirke. Der regelmäßige Aus-

tausch führe dazu, dass auch das reguläre Pflegepersonal auf der Station im Umgang mit dementen Patienten sicherer werde. Darüber hinaus würden die Demenzbegleiterinnen Impulse geben, die auch die Strukturen in der Klinik verändern. So habe man zum Beispiel damit begonnen, in den Patientenzimmern Uhren und Bilder mit Weinheim-Motiven aufzuhängen, um den Menschen die Orientierung zu erleichtern. „Unsere Demenzbegleiterinnen schlagen mit Empathie, Geduld und Zeit eine Brücke von den Patienten zu den Angehörigen und dem Klinikpersonal“, brachte Pflegedienstleiterin Sandra Riechers den Einsatz ihrer Mitarbeiterinnen auf den Punkt. Die Rückmeldungen der Patienten, aber auch der Kollegen seien durchweg positiv. „Viele empfinden das als Bereicherung ihrer Arbeit, die nicht mehr wegzudenken ist“, so Riechers.

Christiane Schneeweiß und Jasmin Schiebel hörten das natürlich gern. Schon bei der Aufnahme in der Klinik werde besonders darauf geachtet, wie die hochbetagten Menschen mit der ungewohnten Situation klarkommen. Bei Bedarf würden sie über das EDV-System gleich bei der Demenzbegleitung „angemeldet“. Je nach Grad der Verwirrtheit werde dann die Betreuung organisiert; 20 bis 30 Patienten mit Verwirrheitszuständen würden pro Tag besucht. Zusätzlich gibt es eine Art Notrufnummer, mit denen die Stationsmitarbeiter die Demenzbegleiterinnen anfordern können, wenn eine Situation zu eskalieren droht. „Wir stellen uns dann sinnbildlich auf die Seite des Patienten“, erläuterte Schneeweiß, die deshalb auch auf die typische Klinikkleidung verzichtet. „Im Zweifel schicken wir alle anderen erst einmal aus dem Zimmer.“ Meist gelinge es dann, mit speziellen Gesprächstechniken die kritische Situation aufzulösen. **pro**



Die GRN-Klinik Weinheim stellte am Mittwoch die Demenzbegleiterinnen Jasmin Schiebel und Christiane Schneeweiß vor. Unser Bild zeigt von links: Klinikleiter Markus Kieser, Jasmin Schiebel, Chefarzt Dr. Florian von Pein, Pflegedienstleiterin Sandra Riechers, Uwe Bleich (Hector Stiftung) und Christiane Schneeweiß.

BILD: FRITZ KOPETZKY

„Positiv  
mehr

Weinheim  
heimer S  
„Alarm“ –  
rona-Schr  
wöhnlich  
se gebebe  
tische Pre  
auf Nach  
„Es hande  
ge von Te  
liefert wo  
sei offenb  
tusminis  
sei am Mi  
rung von  
in Weinhe

Möglich  
tung, sei  
mangelha  
steht das  
dass alle  
ler einen  
„Nummer  
tens morg  
der PCR-T

„Räts  
im Mü

Weinheim  
wieder off  
im Müllhe  
„Wir habe  
rung“, räu  
sprecher  
umwunde  
spiele d  
Wünsch  
Rolle. De  
fach deut  
der mit d  
kein Hor  
„Aber so,  
nicht blei  
nerstag w  
se morgen  
wärts um  
in der Ho  
dadurch e